

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1917)
Heft: 1

Artikel: Eine Silvesterfeier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diese „papierenen“ und daher, nach der Ansicht so vieler, wertlosen Verträge!

*

Anlässlich des diplomatischen Neujahrsempfanges im Bundeshaus verdankten der französischen Botschafter und die Gesandten Italiens, Englands, Oesterreichs und des Deutschen Reiches dem Bundespräsidenten in Ansprachen die grossen Verdienste der Schweiz auf dem Gebiete des Interniertenwesens und der Hilfswerke für die Opfer des Krieges.

*

Bundespräsident Schulthess betonte in einem Antworttelegramm auf die übliche Neujahrsbotschaft des amerikanischen Volkes, dass die Schweiz entschlossen sei, im gegenwärtigen Kriege absolut loyal ihre Neutralität zu beobachten. Die älteste Demokratie der Welt sende ihrer grossen Schwester, der Republik der Vereinigten Staaten, deren Volk und Präsidenten ihre brüderlichen Wünsche, und hoffe mit ihr, in diesem Jahre noch die Rückkehr des Friedens zu erleben.

*

Oesterreich-Ungarn hat die Schweiz ersucht, den Schutz ihrer Staatsbürger in den noch nicht von den Zentralmächten besetzten Teilen Rumäniens zu übernehmen. Die Schweiz hat dem Ansuchen entsprochen und ihrem diplomatischen Vertreter in Jassy entsprechenden Auftrag erteilt. K. W. Sch.

—o—

„Leibeigenschaft.“

Mit Riesenschritten geht es rückwärts, ins finstere Mittelalter hinein. Nicht genug, dass der Krieg alle sogenannten zivilisierten Länder militarisiert hat, lässt er jetzt die Zeit der Leibeigenschaft wieder aufleben. Russland fing letzten Sommer schon damit an. Dort, wo jeder Präfekt die Macht hat, nach Belieben Gesetze einzuführen, wurden in vielen ackerbautreibenden Provinzen die Flüchtlinge, oder vielmehr die Deportierten, aus den besetzten Gebieten unter Strafandrohung gezwungen, für die Grundbesitzer um geringeren Lohn zu arbeiten als der „freie“ Arbeiter. Bäuerinnen entriss man ihrem Heim und zwang sie zur Arbeit bei andern Grundbesitzern. Was das „schlechtorganisierte“ Russland im Interesse einiger einflussreichen „Protegierten“ fertigbrachte, wird den gutorganisierten und zivilisierten Staaten weit besser gelingen, um weitere Hunderttausende ihrer Untertanen zur Schlachthaus führen zu können. Die von Deutschland und England geplante bürgerliche Mobilisation ist nichts mehr, nichts weniger als die Wiedereinführung der mittelalterlichen Leibeigenschaft, nur mit dem Unterschied, dass an Stelle des Lehnherrn im 20. Jahrhundert die Staatsmacht tritt.

Nachdem die französischen Zeitungen mit grossen Worten geprahlt und Vergleiche angestellt zwischen lateinischem Individualismus und germanischem Kollektivismus, geben sie jetzt zu, dass es unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich sei, „bis zum Ende durchzuhalten“ ohne Einführung der Zwangsarbeit, der bürgerlichen Mobilisation. — Auch die italienischen Zeitungen sprechen von denselben Massnahmen, um „des Sieges gewiss zu sein“. Somit scheint die Wiedereinführung der Leibeigenschaft in allen Staaten eine beschlossene Sache. Das deutsche Projekt unterscheidet sich nicht im geringsten von dem englischen. Jeder von diesen Staaten schlägt vor allem eine Volkszählung vor, um die Zahl der noch nicht Einberufenen festzustellen. Als dann soll

der militärtaugliche Teil einexerziert und an die Front geschickt werden, und über die übrigen wird der Staat verfügen, sie entweder in den verschiedenen Fabriken oder auf dem Lande beschäftigen, je nach dem kollektiven Bedürfnis. Niemand darf sich diesen Bestimmungen widersetzen, sondern ist gezwungen, jede ihm angewiesene Arbeit zu verrichten, sollte er selbst in einen entfernten Teil des Landes verschickt werden. Von Auflehnung kann keine Rede sein, weder gegen ungenügenden Sold noch gegen kapitalistische Unterdrückung. Somit Sklaverei in des Wortes vollster Bedeutung. Wir haben in diesem Kriege jede Art von Barbarei erleben müssen; aber wer hätte gedacht, dass er uns 300 bis 400 Jahre zurückwerfen könnte? Ein weiteres Jahr der Kriegsgreuel und wir werden beim Kannibalismus angelangt sein. Ja, alles das für *Gerechtigkeit und Freiheit!*

„Un militant.“

(Aus dem Französischen übersetzt von W. Kohl.)

—o—

Eine Silvesterfeier.

Ueberall freudig erregte Menschen! Man will, wie jedes Jahr, den Anbruch des neuen Jahres feiern. Und gerade bei diesem Anlasse müssen wir den scheinbaren Misserfolg der ersten öffentlichen Friedensaktion erleben. Wem steigt nicht die Schamröte ins Gesicht, wenn er an die europäische Kultur denkt und an das, was sich heute zur Eröffnung des Jahres 1917 vollzieht. Unter dem Eindruck der traurigen Tatsache, dass nach aller Voraussicht wegen vielleicht 10 ehrgeizigen Politikern nutzlos weitere Millionen Menschen dem Elend und Unglück preisgegeben werden sollen, fielen die ersten Worte des Protestes gegen das wahnsinnige Verbrechen im neuen Jahre. Von einem Fenster aus sprach Daetwyler zu der Volksmenge, die auf dem Münsterplatze in Zürich das neue Jahr begrüßte und den Weisen der Stadtmusik Konkordia lauschte:

„Wir haben in Europa den Frieden gehabt. Die Völker wollen überall nur in Ruhe ihr Brot verdienen. Der Militarismus zwingt sie, gegen den Willen des einzelnen lächerlicher Streitigkeiten wegen mit mörderischen Waffen auf unbekannte Menschen zu schießen, in wenigen Stunden Werte und Reichtum zu vernichten, die in mühsamer Arbeit von Generationen errichtet wurden. Muss nicht jedermann offen gegen diese Barbarei auftreten, muss nicht die öffentliche Meinung so gestärkt werden, dass es heisst, lieber den Tod als in der Knechtschaft leben. Hat die Menschheit im Verhältnis zum Zeitalter je eine Knechtschaft in dem Masse erduldet! Kann sie sich diese Knechtschaft gefallen lassen, ohne total zugrunde zu gehen? Du sollst nicht töten, liebe deine Feinde, alle Menschen sind Brüder; sollen wir nicht vom Scheinchristentum zur Befolgung der Lehre in der Tat übergehen! Braucht es noch mehr Beweise des Elendes, das durch Missachtung des einfachen Gebotes „Du sollst nicht töten“ auf der Welt entstanden ist? Wenn einmal die Menschen Recht setzen an Stelle der Gewalt, Zusammenarbeit im Interesse aller an Stelle der lächerlichen Konkurrenzmacherei der einzelnen Staaten, dann werden wir Reichtum haben, und die Erde wird ein Garten sein für alle Menschen. Darum weg mit dem Militarismus; für heute aber vor allem tausendfachen Protest gegen die Fortsetzung des Krieges. Das Jahr 1917 kann einen Fortschritt bringen, wenn jeder einzelne an seiner Stelle seine Pflicht tut gegenüber den bedrängten Brüdern, gegenüber den Mitmenschen.“

—o—